

# «Ich habe meine Kunst nach meinem Ich gemacht»

Zur Redon-Ausstellung in Riehen

Die Fondation Beyeler in Riehen bei Basel zeigt vom 2. Februar bis 18. Mai 2014 Werke des Malers Odilon Redon, des Hauptvertreters des französischen Symbolismus und stellt sie in den Kontext der eigenen Sammlung.

Odilon Redon (1840 in Bordeaux geboren und 1916 in Paris gestorben) ist eine der außergewöhnlichsten künstlerischen Erscheinungen der anbrechenden Moderne. An der Schwelle vom 19. zum 20. Jahrhundert, in der Wechselwirkung zwischen Tradition und Innovation, schafft er eine eigene malerische Sprache, welche auf die kommenden Künstlergenerationen inspirierend wie auch für die weitere Entwicklung der Moderne bestimmend wirken wird. In Worten des Bildhauers Aristide Maillol: «Redon hat viel für die jungen Künstler getan. Er hat ihnen den Weg gewiesen.»

Odilon Redon wirkt in der Zeit des Umbruchs, der «Umwertung aller Werte» und trägt wie viele seiner Zeitgenossen, wie z.B. Cézanne, Sisley, Mussorgsky, Strindberg, Zola, Monet, Rodin, Schuré, Eduard von Hartmann, Nietzsche, um nur einige zu nennen, den Stempel der «Krisis» an sich, den Stempel der Suche nach den Toren in eine andere Seinsweise als es die sinnlich-irdische ist. Diese Suche findet ihren künstlerischen Ausdruck in seinem umfassenden Schaffen als Maler und Grafiker.

## «Noirs»

Die Kunst des Hell-Dunkel, von ihm «Noirs» genannt – seine Kohlearbeiten wie auch sein druckgrafisches Werk, bis zur Meisterschaft gesteigert – charakterisieren den ersten Teil seines Schaffens. Den Betrachtenden schauen die Gestalten einer verborgenen Welt an, geben ihm sparsam, wie in einem Traum erhascht, ihre Existenz preis. Wurzel- und Blütengeschöpfe, geflügelte Augen und Köpfe, schwarze Sonnen, mythische Gestalten, unerlöste Kreaturen einer Zwischenwelt, aber auch himmlische Wesen, der leidende und der Heil bringende Christus, tauchen aus einer tätigen, lebendigen Dunkelheit auf.

«Ich glaube, ich habe in meine Zeichnungen und Lithographien, früher mehr als heute, mannigfaltigen, menschlichen Ausdruck gelegt; ich übertrug ihn sogar,

mittels erlaubter Phantasie, in die Welt des Unwahrscheinlichen, in Gestalt imaginärer Wesen, die ich mit der Logik der Gliederung sichtbarer Wesen logisch darzustellen versuchte.»<sup>1</sup>

## Farbexplosionen

Diesem Höhepunkt des Könnens folgt ein zweiter. Die Werke dieser Schaffensperiode – Ölbilder und Pastelle – tragen den Charakter von «Farbexplosionen»: ein «Zusammenspiel von Materie und Mysterium» (Pierre Bonnard), «eine einzigartige Farbexpressivität, die verzaubern lässt» (Henri Matisse).

Odilon Redon ist ein Farbpoet. Seine Farben scheinen wie Himmelsleitern, die das Ich mit dem Kosmos verbinden. Kein Überzug der Gegenstände, sondern ein Wirkungspotenzial der Welt. Auf der Klaviatur variationsreicher Zwischentöne leuchten die reinen Farben auf – als Träger des Lichtes. Musikalische Aufregung in der Stille. Unheimlich und heiter, hintergründig und rätselhaft schimmern seine Werke zwischen Traum und Nüchternheit, Natur und Imagination, apokalyptischer Finsternis und Erlösungslicht. Deutungs offen und unausweichlich weisen die Bilder auf verschiedene Ebenen der Wirklichkeit hin.

«Der Künstler kommt zur Welt um einer Erfüllung willen, die geheimnisvoll ist.»<sup>2</sup>

## Das Selbstbildnis

Wie stellt sich der Künstler selbst im Jahr 1890 in seinem Selbstbildnis dar? Es ist das Jahr des Übergangs, ein Jahr nach der Geburt seines Sohnes Ari, das unerwartete Freude und Erfüllung mit sich bringt. «Die Kunst folgt geheimen Gesetzen und nimmt doch auch teil am Lebens-

geschehen.»<sup>3</sup> Ohne Bruch gibt er nach und nach die mit Holzkohle gezeichneten «Noirs» auf und wendet sich den farbigen Ölgemälden und Pastellen zu. Der Themenbereich seiner bis dahin mehr literarisch geprägten Bildwelt erweitert sich durch mythologische, spirituelle wie auch religiöse Motive. Er ist von seinen Künstlerkollegen hochgeschätzt, pflegt engere Kontakte mit Gauguin. In der Ausstellungswelt ist Redon mit seinen Werken stets



Selbstbildnis 1890



Wagen des Apollo, Musée d'Orsay, Paris

präsent. Das Bild «Die geschlossenen Augen» ist die erste Übernahme des Nationalmuseums in Frankreich; die Illustrationen der *Blumen des Bösen* von Baudelaire werden in Belgien veröffentlicht. Sein langjähriger Freund, der Evolutionsbiologe Armand Clavaud (1828-1874), der ihm die Welt der Naturwissenschaften eröffnet und die Entwicklung seines Werkes beeinflusst hat, begeht Selbstmord. Redon ist durch das «Unerbittliche» tief betroffen, «...sein Tod hinterließ mir eine Schwäche...»

*Das Verborgene wird offenbar*, könnte dieses Selbstbildnis genannt werden. In einem undefinierbaren Raum, zu einer unbestimmten Zeit vermittelt das Antlitz Nähe und Distanz zugleich; der Maler wendet sich dem Betrachter zu, streift ihn mit seinem Blick und hinterlässt den Eindruck, ihn durchschaut zu haben. Die fragenden Augen mit dem Hauch von Melancholie, vibrieren zwischen außen und innen. Der Umwelt zugewandt, schweigend nimmt er Teil an den Prozessen der Welt, um das Geschaute durch die eigene Innerlichkeit zu vollenden. Angeleuchtet von einer Lichtquelle außerhalb des Bildes, und verschattet durch die Dunkelheit im Bild selbst bleibt offen, woher das Gesicht kommt – von der dunklen oder von der hellen Seite. Wie in einem Traum auftretend, empfindsam und bestimmend wirkt des Künstlers Anwesenheit.

Der sensible, treffsichere Strich, die subtil malerische Behandlung der Hell-Dunkel-Fläche mit feinen Nuancierungen, das ins Bild-Bringen von Polaritäten, um diese in einem vielschichtigen Ausdruck zu vereinen, kennzeichnet die Arbeitsweise Odilon Redons.

«Der Künstler unterwirft sich von Tag zu Tag dem schicksalhaften Rhythmus der Impulse der gesamten, ihn umgebenden Welt. Ständiger Mittelpunkt von Eindrücken, immer geschmeidig und zugleich gebannt von den Wundern der Natur, die er liebt, die sein Blick prüft, stehen seine Augen wie seine Seele in unablässiger Beziehung zu den zufälligsten Naturerscheinungen.»<sup>4</sup>

#### «Le Char d'Apollon»

Vielen seiner Themen bleibt Odilon Redon treu; die Auflichtung der Palette inspiriert zu deren Metamorphosen in der Darstellung und bringt einige neue hervor. Ein Beispiel dafür ist «Apollos Wagen», angeregt durch den von ihm sehr bewunderten Maler Eugène Delacroix und dessen Deckengemälde «Der Wagen des Apollon» im Louvre. Darüber sagt er: «Dieses Werk schuf er [Delacroix] auf der Höhe seines Talents und seiner Kraft. Worin liegt der bedeutende Ausdruck, welches sind seine wesentlichen Merkmale? Es ist der Triumph des Lichts über die Finsternis, es ist der Jubel des hellen Tags, gegenüber der Schwermut der Nacht und des Dunkels, gleichsam ein freudiges, befreites Gefühl nach Angst und Bangigkeit.»<sup>5</sup>

In dem vom Pariser Musée d'Orsay ausgeliehenen *Le Char d'Apollon* von Redon (um 1910) enthüllt sich diese Apotheose des Lichtes auf besonders meisterhafte Weise. In unbestimmten Weiten des Himmels treten die vier Pferde des Apollo auf. Ihre massiven Leiber – wie ein Fächer angeordnet, in der Mitte des Bildes gehalten – lassen folgenreiche Bewegungsphasen ahnen. Auf ihrem Rücken fangen sie das Licht auf. Sie wirken wie Hauptdarsteller in diesem Gemälde. Den von einer wolken-sonnigen Aura umgebenen Wagen des aus der Bildtiefe kommenden Sonnengottes entdeckt man erst auf den zweiten Blick, genauso das vom Pfeil des Apollo schon getroffene und ins Dunkle stürzende Python-Ungeheuer.

Ungewöhnliche Raumperspektiven tun sich auf. Eine Dynamik zwischen Chaos und einer noch nicht hergestellten Ordnung, unterstützt durch verschiedene Arten von Licht und Schatten, erhöhen die Dramatik des Geschehens. Nur die im Kreuz angelegte Komposition mit der Berücksichtigung des Goldenen Schnittes gibt dem Bewegungsablauf Halt. Das Motiv löst sich allmählich in reine Farben auf, welche aus dem untergründig wirkenden Kampf zwischen der Dunkelheit mit dem Licht aufsteigen. Die wärmend rötlichen Farbtöne (Verdunkelung des Lichts) nähern sich den kühleren blauen Farbtönen (Erhellung der Finsternis). Ein Ausschnitt des kosmischen Atems, ein Augenschein des wiederkehrenden Dramas des Werdens tut sich kund.

«Ich habe einen Widerwillen gegen jene, die das Wort Natur aussprechen, ohne dabei etwas zu empfinden.»<sup>6</sup>

### Bildgewordene Imaginationen

Die Werke Odilon Redons sind bildgewordene Imaginationen. Sie atmen ein höheres Leben, aus ihnen strömt starke seelische Kraft, sie stellen eine einmalige geistige Interpretation des Daseins dar. Sie sind schön und erschütternd, nicht weil sie die spirituellen und mythischen Elemente illustrieren oder variieren, sondern der Mythen schaffenden Kraft nachspüren und die Erscheinung bis zur unsichtbaren Tiefe offenbaren. Nicht das Abbild, sondern das imaginative Gleichnis ist die Folge der visionär durchwehten Sinneserfahrungen.

Odilon Redon wurde zu einer Zeit geboren, wo der geistig-technisch-soziale Umbruch zum Materialismus die Seelenaugen vieler Menschen erblinden ließ. Seine Tendenz zur imaginativen Schilderung entspricht der Sehnsucht der neuen Generationen, den seelischen Klang und den geistigen Ausdruck zu erfassen und künstlerisch zu gestalten. Die Suche nach Ursprünglichem und Unkonventionellem, die Wirklichkeit des unvergänglichen Geistes ganz persönlich zu erfahren, ist die Bürde des Künstlers des 20. Jahrhunderts. Redons künstlerische Entwicklung nimmt die Verwandlung eines Geistesabends in einen neu aufgehenden, sonnendurchkrafteten Tag vorweg.

«Die Kunst beschützt den, der sie liebt; es lässt sich nicht leugnen, dass man bei ihr Hilfe und geistigen Beistand findet.»<sup>7</sup>

### Die Ausstellung

Die Ausstellung ist innerhalb einer freien Chronologie nach Werkgruppen gegliedert. Sie präsentiert einige Leitthemen und weist auf die vielfältigen Inspirationsquellen des Künstlers hin: von der Kunstgeschichte, der Literatur und Musik über die westlichen und östlichen Philosophien und Religionen bis hin zur Naturwissenschaft. Sie beeindruckt, verzaubert, beflügelt, eröffnet, lässt teilhaben an der besonderen Welt des Künstlers Odilon Redon:

«Ich habe meine Kunst nach meinem Ich gemacht. – Meine Augen richteten sich dabei auf die Wunder der sichtbaren Welt und ich bemühte mich stets, was man



*Buddha, Musée d'Orsay, Paris*



*Tod des Buddha, Milicent Rogers Coll*

auch sagen mag, mich den Gesetzen der Natur und des Lebens zu fügen.»<sup>8</sup>

*Jasminka Bogdanovic, Basel*

### Ausstellung

Odilon Redon 2. Februar – 18. Mai 2014  
FONDATION BEYELER, Baselstrasse 101,  
CH-4125 Riehen / Basel  
[www.fondationbeyeler.ch](http://www.fondationbeyeler.ch)

### Katalog

*Odilon Redon*, Hrsg. Fondation Beyeler, Texte von Raphaël Bouvier, Jodi Hauptmann, Margret Stuffmann, Deutsch, gebunden, 176 Seiten, 127 Abb., ISBN 978-3-7757-3752-4

### Die Autorin

Jasminka Bogdanovic ist magistrierte Kunstmalerin, Eurythmistin und Dozentin für das Fach Malen an der «AfaP», Dornach. Sie hält jeden Dienstag 19:30 Uhr im Scala Basel die Vortragsreihe: «Die Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts – Das Zeitliche und das Ewige in der Kunst». Weitere Infos: [www.bogdanovic.ch](http://www.bogdanovic.ch)

### Anmerkungen

(SG sind: Odilon Redon, *Selbstgespräche, Tagebücher und Aufzeichnungen 1867-1915*, Mäander)

- 1 Odilon Redon, Brief an einen Herrn, Dezember 1911, SG, Seite 96.
- 2 Odilon Redon, *A soi-même*, Paris 1922, Übersetzung Gerard Klockenbring in *Odilon Redon, Wege zum Tor der Sonne*, Seite 11.
- 3 Michael Gibson, *Odilon Redon*, Taschenbuch, Seite 30.
- 4 Odilon Redon, Entwurf für eine Katalogeinleitung, Juli 1910, SG, Seite 93.
- 5 Odilon Redon, «Delacroix» (verv. 1878), SG, Seite 138 f.
- 6 Odilon Redon, 1876, SG, Seite 46.
- 7 Odilon Redon, Briefentwurf, 1910, SG, Seite 95.
- 8 Odilon Redon, SG, Seite 9.